

Weiter Warten auf Grodener Krippe

Die Modul-Kita aus Altenwalde kann nicht einfach nach Groden versetzt werden / Wie ein Neubau zu behandeln

Von Maren Reese-Winne

Grodener/Altenwalde. Die Idee hörte sich so schön an: Eine Kita geht auf Reisen, wird aufgeladen und von einem Ort zum anderen gebracht. Nun stellt sich heraus, dass sich alle dabei gewaltig verkalkuliert haben. Denn so einfach geht das nicht. Der Start für die Krippe in Groden muss wieder verschoben werden - zum Leidwesen der Eltern, die weiter ihre Krippenkinder durch die halbe Stadt karren müssen, obwohl sie in Groden wohnen und arbeiten.

Dass die evangelische Kita St. Abundus in Groden einen Krippenanbau erhalten sollte, hatte der Verwaltungsausschuss der Stadt schon 2018 beschlossen. Doch bis April 2021, als Eltern Alarm schlugen, tat sich erstmal nichts. Als dann der dringende Bedarf bekannt wurde, fiel der Blick auf die zweigruppige Modulkita in Altenwalde. Die Grundvorstellung: Ein Tieflader nimmt die Räume huckepack und setzt sie zehn Kilometer weiter wieder ab. So sollte die pragmatische und schnelle Lösung aussehen. Zusätzlich wurden im August 2022 in der Krippe der Kita Emmaus (Regerstraße) sechs Plätze für Grodener Kinder bereitgestellt.

Am liebsten gar keinen Termin mehr nennen

Doch die angepeilten Eröffnungstermine sind inzwischen verstrichen. Und mit dem Februar 2023 wird es auch nichts werden. Inzwischen mögen Stadt und Kita-Verband überhaupt keinen konkreten Termin mehr nennen, auch wenn es wohl auf das neue Kindergartenjahr 2023/24 hinauslaufen wird. „Es tut uns wirklich leid. Wir hatten uns alle für diese Lösung entschieden, weil wir schnell Plätze zur Verfügung stellen wollten. Und nun stellt sich heraus, dass die Idee nicht funktioniert. Alles ist wie ein Neubau zu behandeln“, erklärte Dezernentin Petra Wüst vergangene Woche in der Sitzung des Ausschusses für Jugend, Soziales, Familie und Gleichstellung.

Angesichts der Unmutsbekundungen der Eltern hatte sich unsere Redaktion zuvor mit der Bitte um Aufklärung an die Stadt und den evangelisch-lutherischen Kindertagesstätten Verband gewandt. Dass sich die Umsetzung so kompliziert gestalten würde, hätten sie selbst erst im Oktober erfahren, erklärt Birgit Lüders, Geschäftsführerin des Kita-Verbands, in einem gemeinsamen Pressegespräch mit der Stadt und unserer Redaktion. Daraufhin sei in Groden spontan eine Übergangskrippe („Klabautermann“) mit zehn Plätzen in den Personalräumen - der ehemaligen Hausmeisterwohnung - eingerichtet worden. Pastorin Sabine Badorrek stelle dafür dankenswerterweise Gemeinderäume für Pausen und Elterngespräche zur Verfügung. Zudem bestehe noch die Betreuung in der Regerstraße.

Die Umsetzung der Modulkita gelte wegen der angepeilten Lebensdauer nicht mehr als Interimslösung, erläutern Stadt und Kita-Verband. Folglich müssten dieselben Anforderungen erfüllt werden wie bei einem Neubau - inklusive der Vorschriften für Wärmedämmung an Fenstern und Türen, Fundament, Brandschutz und die Nutzung alternativer Energien samt einer Fotovoltaikanlage. Die Elemente - basierend auf 16 Containern - könnten demnach auch nicht im Ganzen versetzt werden, sondern müssten in alle Einzelteile zerlegt werden. Die Baugenehmigung liege vor. Schwierig gestalte sich hingegen die Suche nach Fachfirmen. Nach Auskunft des Architekten Hauke Bartels sei die von ihm schon vor Beginn der Ausschreibung gestartete Vorab-Suche nach einem Unternehmen für die Tiefbauarbeiten ergebnislos verlaufen.

„Eltern entscheiden sich - mit allen Konsequenzen“

Eine Aussage, die, nachdem sie im Ausschuss wiederholt wurde, das SPD-Ausschussmitglied Marc Gerdes auf die Palme brachte: „Die Politik hat sehr viel gearbeitet, damit eine Lösung gefunden wird, und jetzt hängen wir im Baubereich fest.“ Noch im Oktober sei im Rat nicht von Verzögerungen die Rede gewesen - „und jetzt hat man keinen für den Tiefbau. Mein Verständnis schwindet langsam.“ An

einer fehlenden Fotovoltaikanlage dürfe die Eröffnung erst recht nicht scheitern: „Dann wird die eben nachgerüstet. Und man hätte sie auch schon suchen können“, schäumte Gerdes. Was den Eltern zugemutet werde, sei gruselig. Schützenhilfe erhielt der Architekt hingegen von Petra Wüst und aus Reihen des Kita-Verbands: Er habe sich beizeiten gekümmert. Die Verzögerung sei vielmehr eine Folge der vorher nicht bekannten Auflagen.

Die Situation bedauerlich, räumen Stadt und Kita-Verband ein; immerhin aber hätten fast Eltern ein Krippenplatz-Angebot erhalten, wenn auch nicht immer in Groden. „Der Träger/die Kita machen ein Platzangebot. Es ist die freie Entscheidung der Eltern, ob sie Plätze annehmen oder nicht, mit den daraus entstehenden Konsequenzen.“ Den Vorwurf der Intransparenz weisen sie zurück: Mit der Situation seien sie selbst erst vor kurzem konfrontiert worden und hätten demnach vorher nicht informieren können. Die Eltern würden durch Gespräche und Briefe informiert und seien nun für den 6. Dezember zu einem Treffen eingeladen.

Kritik am Verlauf übte im Sozialausschuss Melanie Eitzen-Fischer (CDU), die mit Blick auf die ewigen Terminverschiebungen feststellte: „Jede betroffene Familie nimmt eine enorme Belastung bei voller Berufstätigkeit in Kauf, das zehrt an der Substanz.“ Frauke Güntzler (CDU), selbst Grodenerin, äußerte Zweifel an der gelingenden Kommunikation: „Immer kommt zuerst ein Gerücht, das sich dann im Endeffekt bewahrheitet.“ Ausschussvorsitzende Ulrike Hogrefe sieht in einem transparenten Vorgehen insbesondere eine Wertschätzung der Eltern - der Gruppe, der man in der Stadt eigentlich die besten Bedingungen einräumen müsste.



Seit der Eröffnung der großen neuen DRK-Kindertagesstätte Altenwalde ist die Modul-Kita schon einige Male aus Ausweichquartier von anderen Einrichtungen genutzt worden. Foto: Reese-Winne